

Ein bedeutender Oberschwabe: Dr. Siegfried Krezdorn

Landtagsabgeordneter, Bürgermeister, Historiker

Als Dr. Siegfried Krezdorn im November 1982 in seiner Heimatstadt Bad Schussenried zu Grabe getragen wurde, erlebte die Stadt einen Ansturm von Trauergästen aus Politik und Kultur. Prominente Persönlichkeiten aus dem ganzen Land waren angereist, um Siegfried Krezdorn auf seinem letzten Weg zu begleiten, u. a. die Landräte Dr. Steuer und Dr. Blaser, eine Reihe von Regierungsdirektoren, Regierungsvizepräsident Dr. Junken, die Archivdirektoren aus Sigmaringen und Innsbruck. Sogar Altbundeskanzler Dr. Kurt-Georg Kiesinger nahm trotz des regnerischen Wetters und seines hohen Alters den weiten Weg von Bebenhausen auf sich, um seinem Freund Siegfried Krezdorn die letzte Ehre zu erweisen. Bürgermeister Kohler wie auch Bürgermeister Forcher aus Bad Waldsee sprachen an seinem Grabe. Nachrufe in sechs verschiedenen Zeitungen würdigten seine Persönlichkeit. Die Bad Waldseer Zeitung titelte ihren Nachruf mit der Überschrift: „Dr. Krezdorns Platz in der Geschichte Bad Waldsees ist sicher.“

Die große Anteilnahme am Tod dieses Mannes ist umso erstaunlicher, als er die letzten 30 Jahre seines Lebens sehr zurückgezogen mit Mutter und Schwestern im Elternhaus in der Rohrerstraße in unserer Stadt gelebt hatte. Viele hatten vergessen, dass dieser Mann, der seit einem Verkehrsunfall im Jahr 1951 an den Rollstuhl gefesselt war, einmal Bürgermeister von Waldsee gewesen war (1948–1953) und außerdem als Landtagsabgeordneter (1948–1952) wesentlich zur Gründung des Südweststaates beigetragen hatte. In der zweiten Lebenshälfte entwickelte er sich zu einem vielbeachteten Historiker. Am 11. November 2014 wäre Siegfried Krezdorn 100 Jahre alt geworden – Anlass, seinen Lebensweg nachzuzeichnen und sein Lebenswerk zu würdigen. Er ist es wert, nicht vergessen zu werden.

Prägung durch die Familie und beruflicher Werdegang

Der Vater Albert Krezdorn, der am 6. Juni 1881 in Mengen geboren wurde, war von Beruf Geometer. Am 11. November 1908 bewarb er sich um die Katasterstelle in Schussenried. Einen Monat später wählte ihn die zuständige Amtsversammlung des Oberamts Waldsee für dieses Amt.³⁾ Er war für alle Vermessungen, ob Bauten, Straßen, Grundstücke im ehemaligen Kloster-



Die Krezdorn-Kinder (Siegfried 2. von links) mit ihrer Mutter (Privatbesitz)

gebiet Schussenried in zehn Gemeinden zuständig. Wie damals üblich, musste der Leiter einer Dienststelle seine Amtsräume selbst stellen. Selbst die Gemeindekassen standen bis vor 60 Jahren noch in der Regel in der Stube des Gemeindepflegers. Vater Krezdorn mietete das Gebäude Veitsstraße 4 (heute Laubheimer) an. Die Mutter Caroline war eine geborene Wendelstein. Sie war im Schloss Kisslegg aufgewachsen, eng mit der Brauerei Farny in Dürren verwandt und stammte aus einem alten Rottenburger Geschlecht. Die älteste Tochter des Ehepaares, Hildegard, kam noch im bisherigen Wohnort Saulgau zur Welt, die weiteren fünf Kinder in Schussenried. Eine enge freundschaftliche Beziehung unterhielt Albert Krezdorn mit Albert Uhl, einem schon damals weit bekannten Humoristen, Musiker und Komponisten. Eine Amtsperiode war Vermessungsrat Krezdorn auch Ortsobmann des hiesigen Schwäbischen Albvereins. Mit Beginn des Ersten Weltkrieges wurde Vater Albert eingezogen. Der Sohn Siegfried kam in seiner Abwesenheit am 11. November 1914 im Wohn-

haus in der Veitsstraße zur Welt. Als Offizier mit dem Eisernen Kreuz dekoriert, kehrte der Vater, durch einen Giftgasangriff gesundheitlich geschädigt, vom Krieg zurück. Während seiner Abwesenheit hatte man im Vermessungsamt Zahnarzt Nüssing einquartiert, der dringend im Ort gebraucht wurde. Da dieser nicht dazu zu bewegen war, das Haus zu räumen, sah sich Albert Krezdorn gezwungen, nach neuen Räumlichkeiten zu suchen und kaufte deshalb ein ehemaliges Bauernhaus in der Rohrerstraße 12, das er für seine Bedürfnisse als Katastergeometer und seine achtköpfige Familie mit Hilfe eines ehemaligen russischen Gefangenen umbaute.⁴⁾ In seinem Vermessungsbüro beschäftigte er fünf Leute. Von seiner politischen Einstellung her galt Krezdorn als „bekanntes Zentrumsmann“.¹⁾ Er war ausgeprägter Antinazi und nahm kein Blatt vor den Mund. Bei Naziveranstaltungen verließ er vor dem Absingen des Horst-Wessel-Liedes mit seinem Sohn Siegfried demonstrativ die Versammlung. Er galt als gefährdet, aber dadurch, dass er Offizier im Ersten Weltkrieg war und sein ältester Sohn Bertold sich im Schachclub in Nazikreisen bewegte und mit Xaver Koch, einer lokalen Parteigröße und einem Mitarbeiter der Ortsverwaltung, Schach spielte, stand er unter einem gewissen Schutz.⁴⁾ Am 1. April 1935 wurde Vermessungsrat Krezdorn die Leitung des Vermessungsamts Waldsee übertragen und die Schussenrieder Amtsstelle in die Oberamtsstadt Waldsee verlegt. Bereits drei Jahre später erlag er seinen Kriegsleiden.³⁾

Siegfried Krezdorn verbrachte die Grundschulzeit in Schussenried und Kisslegg, dem Wohnort der Großmutter. Nach der 4. Klasse wechselte er in die Schussenrieder Realschule, das spätere Progymnasium. Er pflegte zu erzählen, dass er der zweitbeste Schüler war und fügte erst nachher hinzu, dass die Klasse nur aus zwei Schülern bestand.⁴⁾

Sehr früh war Siegfried geschichtlich interessiert. Als Schüler fuhr er mit dem Rad nach Aichbühl ins Ried und sammelte dort Scherben. Der Leiter des Torfwerkes, Haupt, protegierte ihn und förderte sein Interesse. Seine kleine Sammlung, vor allem aus Tonscherben bestehend, schenkte er 1936 dem Heimatmuseum Mengen, dem Geburtsort seines Vaters.

Ein nicht alltäglicher Ausbildungsweg

Da der älteste Bruder bereits in Königsberg Medizin studierte und die Geldmittel der Eltern knapp waren, musste Siegfried die Schule mit 16 Jahren beenden und

begann eine kaufmännische Lehre bei den Vereinigten Käsereien in Dürren. Durch Privatstudien während seiner Lehrzeit war er nach anderthalbjähriger Vorbereitung in der Lage, an der Höheren Handelsschule in Ravensburg das Reifezeugnis abzulegen. Nun folgte er seinem Bruder nach Königsberg und studierte an der damals sehr beliebten Universität Rechtswissenschaft. Gefährlich wurde für ihn zu dieser Zeit seine politische Überzeugung, mit der er, wie früher sein Vater, nicht hinter dem Berge hielt. Während eines Examens äußerte er sich sehr kritisch über das Naziregime. Ein Juraprofessor, zu dem er einen sehr guten Kontakt hatte, empfahl ihm, Königsberg schnell zu verlassen, da er gefährdet sei und außerdem eine Studienrichtung zu wählen, die politisch nicht so belastet sei wie Jura. Er riet ihm, an der Universität Frankfurt a. M. Volkswirtschaft zu studieren. Krezdorn befolgte den Rat und schloss in Frankfurt sein Studium 1939 mit einer Doktorarbeit über ein volkswirtschaftliches Thema ab. Wegen seiner politischen Gesinnung wurde er zum öffentlichen Dienst nicht zugelassen. Da die Einstellungschancen allgemein ungünstig waren, ergriff er schließlich das Maschinenbaustudium in Berlin. Als Werksstudent in verschiedenen Fabriken in Berlin, u. a. C. Lorenz AG, beschäftigt, verdiente er sich so seinen Lebensunterhalt und die Studienkosten. Bei Firmen, die eine Werkskapelle besaßen, war er als Trompeter immer mit dabei. Praktika legte er ab beim Schwäbischen Hüttenwerk und bei den Motorenwerken in Mannheim. Nach dem Vordiplom fand das Maschinenbaustudium 1941 durch die Einberufung zur Wehrmacht ein jähes Ende.¹⁴⁾

Schwerer Unfall führt zu Invalidität

1941 wurde er nach Memmingen eingezogen und bekam dort eine Ausbildung als Funker. Im Rahmen einer Wehrübung erlitt er eine schwere Kopfverletzung. Eine Hirnhautentzündung mit Wirbelsäulenschädigung folgte. Diese Erkrankung hinterließ eine Schwäche im linken Bein und führte zu einer gewissen Gehbehinderung. Deshalb ging er auch gelegentlich am Stock. „Nach den Akten des Versorgungsamtes ist Dr. Krezdorn infolge anerkannter Wehrdienstschädigung wegen Enzephalitis disseminata eine Minderung der Erwerbsfähigkeit von 100 % zuzugestehen“¹⁾; zitiert aus einem Schreiben vom 1.8.1952 der Pensionskasse an die Stadt Waldsee). Aufgrund seiner Erkrankung aus dem Wehrdienst entlassen, wäre er berechtigt gewe-

sen, sich in den Ruhestand versetzen zu lassen. ¹⁾ Sein ihm ureigener eiserner Lebenswille ließ ihn jedoch 1943, bald nach seiner Genesung, eine Arbeit bei seinem Onkel Oskar Farny in dessen Brauerei in Dürren aufnehmen. Schon nach einem halben Jahr wechselte er als Direktionsassistent in die Maschinenfabrik Escher-Wyss nach Ravensburg.¹⁴⁾

Das Ende des Krieges und damit der Einmarsch der Franzosen im April 1945 bedeutete für Dr. Siegfried Krezdorn den Beginn seiner politischen Karriere. Seine Antihaltung gegenüber den Nationalsozialisten war auch der Besatzungsmacht bekannt. Diese schätzte ihn bald als zuverlässigen Partner und Dolmetscher. Sein guter Ruf in der eigenen Heimat und bei den Franzosen machten ihn bald zum Ziel vieler Hilfesuchender, die ihn um die Ausstellung von Zeugnissen in der Auseinandersetzung mit den neuen Machthabern baten. In dieser Lebensphase trug er sich zeitweise mit dem Gedanken, die Universitätslaufbahn einzuschlagen, und nahm Kontakt mit Tübingen auf. Seine soziale Seite, den Menschen zu helfen, obsiegte.

Für ihn ist der Zusammenbruch des Nazireichs der Anlass, soziale und politische Verantwortung zu übernehmen, zunächst in seiner Heimatstadt. In dieser schwierigen Zeit des Umbruchs und der Besatzung erhält er eine Stelle auf dem Rathaus, in der insbesondere seine Sprachkenntnisse gefordert sind, und lernt dabei die Amtsgeschäfte und die Arbeit eines Bürgermeisters kennen. Seine Erfahrungen aus dieser Zeit müssen ihn dazu geführt haben, seine berufliche Zukunft in der Politik zu suchen. Das Amt des Bürgermeisters, in dem er Zukunft gestalten kann, erscheint ihm erstrebenswert. Er durchläuft auch ein sechsmonatiges Praktikum beim Bezirksnotariat in Schussenried.

¹⁴⁾

Einstieg in die Politik

Die „Schwäbische Zeitung“ Waldsee schreibt über Dr. Siegfried Krezdorn nach einer Bürgermeisterwahlvorstellung am 2. Dezember 1948: „Die Not der Heimat und die Sorgen seiner Mitmenschen und besonders der Jugend bewogen ihn, aktiv in das politische Leben einzugreifen.“ Sein Einstieg in die Politik erfolgte bereits mit der Besetzung durch die Franzosen 1945. Schon im Spätherbst traf er sich wiederholt in Tübingen mit Gleichgesinnten wie Dr. Gebhard Müller, dem späteren Staatspräsidenten, Prof. Carlo Schmid und Heiner Geißler und mit Dr. Sauer und Bernhard Bauknecht in

Ravensburg. Freundschaftlichen Kontakt pflegte er auch mit dem späteren Fürsten Georg von Waldburg-Zeil. Dr. Krezdorn, der bei den Gründungsversammlungen der CDU in Aulendorf und Sigmaringen mit dabei war,⁴⁾ gehörte zu Männern der ersten Stunde dieser Partei. Der neu gegründeten CDU traut er die Kraft zu, sich den politischen Herausforderungen der Nachkriegszeit zu stellen. In Versammlungen und Reden setzt er sich für sie ein. Politische Informationsveranstaltungen waren seit 1946 sehr verbreitet. Die CDU hatte etwa ein Dutzend Referenten, unter ihnen Dr. Sauer, Bernhard Bauknecht, beide aus Ravensburg, Dr. Lorenz Bock, Rottweil (1947 zum Staatspräsidenten gewählt), Notar Stemmler und Dr. Siegfried Krezdorn. Obgleich alle Vorträge von der französischen Militärregierung genehmigt werden mussten und alle Redetexte vorzulegen waren, gab es bei diesen Rednern nie Beanstandungen. So konnte Dr. Siegfried Krezdorn im Herbst 1946 im Saal der Brauerei Bechter in Ravensburg eine Vortragsreihe zum Thema Sozialismus anbieten: am 22.10. referierte er über den Marxistischen Sozialismus, am 30.10. über den Sozialismus der praktischen Vernunft und eine Woche darauf über christlichen Sozialismus.¹⁶⁾ Eine Grundaussage von ihm war, dass die Neuordnung des Staates nur auf den sittlichen und geistigen Grundsätzen des Christentums aufbauen könne. Als Vertreter der Jungen Union Oberschwaben, deren Vorsitzender er von 1947–1950 war, plädierte er dafür, besonders auch die Jugend anzusprechen.

Das unermüdliche Bemühen Dr. Krezdorns, die junge Generation für die politischen Fragen der Zeit zu interessieren, bewog die Landesvorstandsschaft der CDU, ihn bei der Landtagswahl als Spitzenkandidaten der Jugend auf die Landesliste zu setzen.¹⁴⁾ Mit 33 Jahren zog er als jüngster Abgeordneter in den Landtag ein. Nun galt sein besonderer Einsatz seiner Tätigkeit als Landtagsabgeordneter. Im Vordergrund der täglichen Arbeit stand die Sorge um die Sicherung der Lebensexistenz der Bevölkerung. Die Fesseln, die die französische Besatzungsmacht der deutschen Bevölkerung angelegt hatte, waren noch immer sehr belastend. Der eklatanteste Fall war ohne Zweifel der Rücktritt der Regierungen von Württemberg-Hohenzollern und Südbaden im August 1948 aus Protest gegen die Demontagepolitik Frankreichs.

Anlässlich des 60. Geburtstages feierte Dr. Kurt Kiesinger seinen jahrzehntelangen Freund Siegfried Krezdorn „als den geistigen Mittelpunkt der optimistisch gestimmten Abgeordneten im Bebenhausener Landtag



Der Landtag von Südwürttemberg - Hohenzollern, der in Bebenhausen tagte, zum Foto versammelt. Vorne sitzend Dr. Krezdorn, 2. Reihe 5. von links Dr. Gebhard Müller; 3. Reihe 1. von links Dr. Kiesinger (Foto: Landtagsarchiv)

von Südwürttemberg-Hohenzollern, aber auch für die gelehrten Interpretationen der sozialen Marktwirtschaft, die in jenen Jahren noch weitgehend unbekannt waren.¹⁵⁾

Landtagsabgeordneter

Bei der Gestaltung des Südweststaates schaltete sich der frischgebackene Landtagsabgeordnete aktiv ein. Am 18. Februar 1949 organisierte er mit Dr. Sauer, Ravensburg, eine nicht öffentliche Konferenz der oberschwäbischen CDU-Vertreter in Waldsee. Am 27. Februar 1949 berichtete er Staatspräsident Gebhard Müller. „Der Stuttgarter Zentralismus wurde schärfstens angegriffen. Schon aus diesem Grunde wurde gefordert, dass alles getan werden müsse, die Vereinigung von Baden, Hohenzollern, Württemberg so rasch wie möglich zu bewerkstelligen.“ Eines wollten die Oberschwaben sicher nicht: Die Wiederherstellung des alten Württembergs.⁶⁾

Aufsehen erregten die oberschwäbischen CDU-Abgeordneten mit Dr. Krezdorn an der Spitze, als sie bei der Abstimmung über das Grundgesetz im Bebenhausener Landtag mit „NEIN“ abstimmten. Ihnen war das Grundgesetz zu wenig liberal, zu wenig christlich und zu wenig bundesstaatlich. (SZ 21.5.1999)⁸⁾

Die Abgeordneten tagten im ehemaligen Kloster Bebenhausen bei Tübingen. Der sogenannte Bebenhausener

Landtag war das erste frei gewählte Parlament des nach dem 2. Weltkrieg in der französischen Besatzungszone entstandenen Landes Württemberg-Hohenzollern. Die Sitzungsperiode dauerte vom 3. Juni 1947 bis 30. Mai 1952.⁵⁾ Er setzte sich zusammen aus 60 Abgeordneten, von denen 50 in den 17 Wahlkreisen – identisch mit den Landkreisen – und zehn über die Landeslisten ihrer Parteien gewählt wurden.

Während seiner Abgeordnetenzeit verstärkte Dr. Krezdorn seine Vortragstätigkeit für die Junge Union noch mehr. Am 2. März 1948 referierte er im Gemeindehaus in Waldsee über christlichen Sozialismus und sprach auch über die geplante Währungsreform. Am 23. Juni 1948 berichtete die Waldseer Zeitung über einen Diskussionsabend im überfüllten Lokal „Löwen“ mit dem CDU-Abgeordneten Dr. Krezdorn über politische und wirtschaftliche Tagesfragen. Am 31. August 1948 veranstaltete die Junge Union eine gut besuchte Tagung in Aulendorf. Der Abgeordnete Dr. Krezdorn hielt ein Referat über Wirtschaft und Mensch, Dr. Kiesinger, der Landesgeschäftsführer der CDU Südwürttemberg, sprach über die Zukunft unseres Staates.

Begehrter Bürgermeisterkandidat

Inzwischen war Dr. Krezdorn als ein in Oberschwaben bekannter Politiker auch ein begehrter Bürgermeisterkandidat. Aus mehreren oberschwäbischen Städ-

ten, so Saulgau, Sigmaringen, Friedrichshafen und Riedlingen, erhielt er Aufforderungen, sich als Kandidat für die bevorstehende Bürgermeisterwahl aufstellen zu lassen. Nicht zuletzt ist auch seine Heimatstadt Schussenried mit diesem Wunsch an ihn herangetreten, und dort wäre eine Kandidatur für ihn ohne Risiko gewesen.

Dass er gerade auch diese Aufforderung ablehnte, begründete er für ihn kennzeichnend und bemerkenswert. „Ich bin in Schussenried aufgewachsen und zur Schule gegangen und mit vielen befreundet. Mit vielen verkehre ich im vertraulichen Du, würde ich nun zum Bürgermeister gewählt werden, so würde es mir sehr schwer, wenn nicht unmöglich sein, immer objektiv zu sein.“ Darum hat er es vorgezogen, sich trotz seiner günstigen Aussichten in seiner Vaterstadt überhaupt nicht aufstellen zu lassen.¹⁴⁾

Auch von Waldsee kam die Anfrage, ob er bereit wäre, sich bei der bevorstehenden Bürgermeisterwahl im Dezember 1948 aufstellen zu lassen. Hier gab er eine klare Zusage. Bestimmend war für ihn, dass er als Junge sehr häufig nach Waldsee gekommen war, da sein Vater im Vermessungsamt viel zu tun hatte. Die schönsten Jugenderinnerungen verbanden sich mit diesen Aufhalten in der einstigen Oberamtsstadt. Die Herzen der Waldseer gewann er besonders, als er ihnen berichtete, dass auf sein Betreiben der Gemeinderat von Schussenried die Wiederherstellung des Oberamtes Waldsee und den Wiederanschluss Schussenrieds an das wieder einzurichtende Oberamt einstimmig beschlossen habe.¹⁴⁾

Nun stand die Bürgermeisterwahl im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Der bisherige Bürgermeister Real stellte sich wiederum zur Wahl. Auch Stadtkämmerer Linder warf seinen Hut in den Ring. Die Waldseer CDU kündigte an, dass sie bei einer Mitgliederversammlung die Kandidatenfrage klären werde. In einer geheimen Abstimmung entschied sich die überwältigende Mehrheit der Anwesenden (80%) für Krezdorn als Bürgermeisterkandidaten. In der Diskussion kam vor allem zum Ausdruck, dass Dr. Krezdorn als Landtagsabgeordneter über allerbeste Beziehungen bis zu den höchsten Regierungsstellen verfüge. Nur durch solche Verbindungen könne Waldsee seine verlorenen Rechte – also den Status als Oberamtsstadt – wieder gewinnen. Angemerkt wurde auch, dass Dr. Krezdorn neben seiner wissenschaftlichen Ausbildung auch ausgiebige praktische Erfahrungen auf kaufmännischem Gebiet habe.

Bürger von Waldsee

Morgen wählt Ihr Euren Bürgermeister für die nächsten 6 Jahre. Ihr habt nochmals eine Chance. In der Person des Kandidaten Dr. Krezdorn wählt Ihr **einen Mann,**

der Eure Nöte kennt und für Euch einsteht, der aufgrund einer vollständigen kaufmännischen Ausbildung bei den Vereinigten Käseereien in Dürren mit Handel, Handwerk, Gewerbe und Landwirtschaft gründlich vertraut ist

der als Werkstudent mit dem Arbeiter an der Werkbank gestanden ist,

der als Schwerekriegsbeschädigter um die Sorgen der Kriegsversehrten, Kriegshinterbliebenen, Kriegsteilnehmer und Altersrentner weiß,

der mit seinen 34 Jahren ein Herz für die Jugend hat,

der auf Grund seines finanzwissenschaftlichen Studiums sich in Etatfragen einer Gemeinde auskennt,

der als ausgebildeter Volkswirtschaftler am ehesten geeignet ist, die wirtschaftlichen Möglichkeiten für Eure Stadt zu erkennen und zu verwerten,

der aber auch auf Grund seiner praktischen Tätigkeit bei Verwaltungsbehörden den Verwaltungsbetrieb einer Stadt versteht,

der weil er kein Beamter ist, auch nicht auf eine spätere Beamtenlaufbahn Rücksicht zu nehmen braucht und sich daher nicht als Befehlsempfänger fühlen, sondern seinen Standpunkt den höheren Verwaltungsstellen gegenüber im Interesse der Stadt mannhaft vertreten wird,

der vor allem über hervorragende Verbindungen zu den höchsten Staats- und Regierungsstellen verfügt und dort die Interessen Eurer Stadt am besten vertreten kann.

der als Landtagsabgeordneter jeden Monat nach Tübingen kommt und dort die Anliegen jedes einzelnen Bürgers an der richtigen Stelle vorbringen kann.

Bürger von Waldsee! Wollt Ihr Euch eine solche Chance wiederum entgehen lassen? Wenn nicht, dann

wählt Dr. Krezdorn

Eine Waldseer Bürgergruppe wirbt einen Tag vor der Wahl in der Zeitung um Wählerstimmen

Die Wahl ging unerwartet eindeutig aus. Dr. Krezdorn wurde im ersten Wahlgang mit 55,6 % der Stimmen gewählt.

Bürgermeister in Waldsee

Sein Bürgermeisteramt trat Dr. Siegfried Krezdorn im Dezember 1948 an, wohl wissend, in welcher schwieriger Lage sich die 5000 Einwohner zählende Stadt drei Jahre nach dem Ende des Krieges befand. 1948 besaß Waldsee die höchste Arbeitslosigkeit im französisch besetzten Südwürttemberg-Hohenzollern (SZ Waldsee 30.9. 1949).⁹⁾ Trotz vieler Bemühungen war man bei der Industrieansiedlung nicht vorangekommen. Krezdorn machte für diese Situation auch die Haltung in der französischen Zone verantwortlich: „Es fehle überall an Geld; die Flüchtlingsbetriebe hätten sich vor der Währungsreform, als man hier noch froh war, keine Flüchtlinge zu haben, in der amerikanischen Zone angesiedelt – wie z. B. die Zeiss-Werke.“ (SZ.)⁹⁾

Die Arbeitsmarktsituation hatte sich auch dadurch verschärft, dass Waldsee am 1. Oktober 1938 seinen Status als Oberamtsstadt verloren hatte; Arbeitsplätze in der Verwaltung waren in die Kreisstadt Ravensburg verlegt worden. Für die Stadt ging mit der Verlagerung der Behörde ein Verlust an Bedeutung und Attraktivität einher. Waldsee brauchte also dringend Neuorientierung und hatte das Glück, dass mit Dr. Siegfried Krezdorn ein Mann an die Gemeindeg Spitze kam, der über hervorragende Qualitäten verfügte: Visionär, Pragmatiker, Finanzfachmann, menschlich, inspirierend, überzeugend. Mit einem starken Wählervotum im Rücken, mit dem Rückhalt in der Bevölkerung und Presse und durch seine Beziehungen als Landtagsabgeordneter nutzte er geschickt die Gestaltungsmöglichkeiten, die ihm die Jahre nach der Währungsreform boten. In seiner nur kurzen Amtszeit hat er mit dem damaligen Gemeinderat die Weichen für das heutige Bad Waldsee gestellt. Auf Entscheidungen in seiner Amtszeit gehen der Bau des Moorbades, die Bauernschule, das Amtsgericht, eine Verbesserung der Wasserversorgung, die Kanalisation und eine starke bauliche Erweiterung der Stadt zurück. Diese damaligen Weichenstellungen unter Bürgermeister Dr. Krezdorn haben zu der guten Entwicklung und Prosperität von Bad Waldsee entscheidend beigetragen.

Ogleich Dr. Krezdorn erst am 19. Dezember 1948 durch Landrat Sailer in sein neues Amt eingesetzt und vereidigt wurde, griff der neu gewählte Bürgermeister

schon vorher in die Amtsgeschäfte ein. Bereits in der Gemeinderatssitzung vom 14. Dezember 1948 hatte er die Leitung inne und skizzierte die großen Aufgaben, die anzugehen waren. Die Legitimation seiner Führungsrolle begründete er mit der fernmündlichen Bestätigung seiner Wahl durch das Landratsamt. Das gegenwärtige Hauptproblem seien „die Unterbringung und die Beschäftigung von ca. 800 Flüchtlingen“, und insbesondere sei es sein Ziel, Waldsee zu einem wirtschaftlichen und kulturellen Mittelpunkt zu machen.

Bauernschule Waldsee

Schon in dieser ersten Sitzung packte er ein heißes Eisen an, obgleich ihm bewusst war, dass er damit auf Konfrontation setzte: Die Verwendung der Gebäude der ehemaligen Gauschule auf dem Döchtbühl. Dr. Krezdorn machte sich für den Schwäbischen Bauernverband stark, der dort eine Bauernschule einrichten wollte. Gegen dieses Vorhaben gab es sowohl im Gemeinderat als auch in der Bevölkerung Widerstände. Das leer stehende, stadteigene Gebäude war nach Ansicht vieler Waldseer der geeignete Standort für das neu zu errichtende Moorbade, das man nach dem Beispiel von Wurzach und Buchau zur wirtschaftlichen Belebung der Stadt bauen wollte.

Dieses Streitthema sowie andere an diesem Abend angesprochene Fragen führte Dr. Krezdorn nach langer Diskussion einen Schritt weiter. Der junge, 34-jährige Bürgermeister erreichte, dass mit dem Schwäbischen Bauernverband in Verhandlungen getreten wurde. Zuerst sollte auf Mietbasis das Gebäude übergeben werden und Waldsee Standort einer zentralen Fortbildungsstätte werden, da über den Verkauf noch kein Einvernehmen zu erzielen war. Es wurden Zweifel geäußert, ob die Schule von Dauer sein würde. So zog man es vor, zunächst über eine Vermietung zu reden. (Gemeinderats-Protokoll 14.12.1948.). Über vier Monate zogen sich die Verhandlungen mit dem Bauernverband hin, in die immer wieder der Gemeinderat eingeschaltet wurde, bis man sich im April 1949 über den Verkauf des Döchtbühlgebäudes für 25 000 Deutsche Mark einigte.

Dank seiner Position als Landtagsabgeordneter schaffte er es in kurzer Zeit, das Amtsgericht und das Tierzuchtamt für Waldsee zu sichern. Dem Amtsgericht hatte die Auflösung gedroht und die Zusicherung der Rückkehr des Tierzuchtamtes von Biberach nach Waldsee war auf großen Widerstand gestoßen. „Landwirt-



Vereidigung von Bürgermeister Dr. Krezdorn durch Landrat Oskar Sailer (Privatbesitz)

schaftsminister Dr. Weiß brachte in einem Schreiben an Bürgermeister Dr. Krezdorn zum Ausdruck, dass er seit dem 20. April das Tierzuchtamt als in Waldsee ansässig betrachte. Die Versuche, die Übersiedlung des Tierzuchtamtes Biberach nach Waldsee immer wieder hinauszuschieben und zu hintertreiben, sind damit gescheitert.“(SZ Waldsee 28.4.1949) Das Tauziehen dennoch weiter.

Sorge für die Flüchtlinge

Bei seiner offiziellen Amtseinsetzung zeigte sich nicht nur der Macher, sondern auch der soziale, menschliche Bürgermeister Krezdorn. Er sprach die Flüchtlingsnot und die soziale Not an, mit deren Lösung der Bürgermeister sich vor allem befassen müsse. Er führte aus: Er gehe an seine Arbeit frei von Illusionen und mit nüchternem Handeln, aber mit aller Leidenschaftlichkeit des mitfühlenden und leidenden Herzens. Schon in der Januarsitzung wurden dem Gemeinderat Vorschläge für Siedlungsgelände und Grundstücke für Siedlungshäuser unterbreitet. Keine Sitzung verging, in der der neue Bürgermeister nicht die Schaffung von weiterem Wohnraum verkünden konnte. Eine außerordentliche Leistung des neuen Bürgermeisters war es, die Standesherrschaft, das fürstliche Haus, das

der Hauptgrundstücksbesitzer in Waldsee war, für die Ziele der Stadt zu gewinnen und Baugrund bereitstellen zu lassen. „So hat in Waldsee 1950 eine gewaltige Bautätigkeit die Stadt in alle Richtungen wachsen lassen.“ (Thomas Mayer, Bad Waldsee, S. 91)

Wassermangel

Ebenso konnte der immer wieder auftretende Wassermangel in Waldsee durch das großzügige Entgegenkommen des fürstlichen Hauses behoben werden. Im Schlosspark wurden sechs Quellen gefasst und an das städtische Wassernetz angeschlossen. Die Wassermenge wurde dadurch um das Fünffache erhöht.

Behebung der Wohnungsnot

Der junge Amtschef erreichte, dass „die Gemeinnützige Siedlungs- und Wohngemeinschaft Württemberg-Hohenzollern mit Sitz in Sigmaringen vom Landesverband für Hinterbliebene und Invaliden“ ihre allerersten 24 Wohnungen in Waldsee baute. Von erheblicher Bedeutung war sicherlich, dass Krezdorn Vorsitzender dieses Gremiums war. (SZ Waldsee 9.4.1949) Das Gelände stammte ebenfalls vom Fürsten. Schon bald gründete der Bürgermeister ebenso eine eigene städtische Sied-



Die Nutzung des Döchtbühl-Gebäudes mit herrlichem Ausblick auf Stadt und See erregte am Jahresende 1948 die Gemüter der Bürger. Die einen wünschten sich hier das Moorbad, die anderen die Wiedereröffnung der einstigen Gastwirtschaft. Bürgermeister Dr. Krezdorn sprach sich eindeutig für die Einrichtung der Bauernschule aus. (Foto Stadtarchiv Bad Waldsee)



Das erste Moorbad wurde am 11. Juli 1950 eingeweiht. In dem dahinter liegenden Bürgerheim wurden zeitweilig Kurgäste untergebracht. 1974 wurde es abgerissen. (Foto: Archiv Eicher)

lungs- und Erholungsgesellschaft, an deren Spitze er sich stellte, um u. a. ein Moorbad errichten zu können.

Moorbad in städtischer Hand

In der dritten Sitzung am 7. Februar 1949 sicherte Krezdorn dem Gemeinderat zu, „die notwendigen Verhandlungen in der Moorbadfrage beschleunigt weiter zu führen.“ Bereits fünf Monate später (Gemeinderats-Protokoll 25.7.49) konnte der Gemeinderat den Beschluss fassen, ein Moorbad zu errichten. Drei Wochen später legte die Stadtverwaltung Pläne vor.

Zuerst war der vom örtlichen Gewerbe favorisierte Plan verfolgt worden, das Moorbad von privaten Unternehmern mit Unterstützung der Stadt bauen zu lassen. Es hielt sich für diese Aufgabe berufen; die städtische Verwaltung sei dieser unternehmerischen Aufgabe nicht gewachsen. Bürgermeister Dr. Krezdorn unterbreitete dagegen den Gemeinderäten seinen Plan, mit Unterstützung durch Privatkapital ein Moorbad auf städtischem Eigentum zu bauen. Als Bauplatz schlug er die Umgebung des Bürgerheims vor, wo entweder ein selbstständiger Bau oder Anbau unter teilweiser Verwendung des schon seit Längerem nicht mehr voll belegten Bürgerheims erstellt werden könne. Krezdorn stellte drei Punkte zur Debatte: 1. Soll ein Moorbad gebaut werden? 2. Wo soll es gebaut werden? und 3. Wer soll es bauen? Im Gemeinderat hatte sich Krezdorn inzwischen so große Autorität erworben, dass wichtige Abstimmungen in seinem Sinn verliefen. Letztendlich war der ganze Gemeinderat dafür, dass ein Moorbad gebaut wurde, es im Bereich des Bürgerheims erstellt werden und die Stadt alleiniger Träger sein solle. Nachdem die Entscheidungen gefallen waren, drängte der Bürgermeister auf einen raschen Baubeginn. „Werde noch länger gezögert, so müsse damit gerechnet werden, dass andere Städte Waldsee zuvor kommen.“ (SZ Waldsee 15.2.1949)

Der Gemeinderat von Schussenried beschloss ebenfalls bereits im selben Jahr den Bau eines Moorbades in städtischer Regie, der jedoch Monate später am Widerstand der Gastwirte und Gewerbetreibenden scheiterte. (SZ Waldsee 24.11.49). Erst über acht Jahre später, am 20. Februar 1958, startete in Schussenried die Moorbad GmbH. mit 93 Gesellschaftern auf privater Basis; die Stadt war durch das Einbringen der Villa Kaeß mit 60 000 DM beteiligt.¹⁸⁾

Im Rückblick erweist es sich, dass Krezdorn damals den Zug mit dem Wirtschaftszweig Moorbad auf das

richtige Gleis gesetzt hat. Michael Barczyk traf den Nagel auf den Kopf: „Dank des diplomatischen Vorgehens des Bürgermeisters siegte der Plan eines städtischen Moorbades.“¹³⁾ An der städtischen Struktur der Waldseer Kurbetriebe ist seit Dr. Krezdorn niemals ernsthaft gerüttelt worden. Auch das Kneippbad, das von der AOK geführt wurde, wurde nach einer lebhaften Diskussion in der Novembersitzung von der Stadt übernommen. Am 3. Juni 1950 – also acht Monate nach dem Dienstantritt von Krezdorn – konnte das erste Kurmittelhaus für die Moorthherapie mit vier Moorwannen und den erforderlichen Ruhekabinen in Verbindung mit dem früheren Bürgerheim – in dem gleichzeitig 30 stationäre Betten waren – geschaffen werden. Bei der festlichen Einweihung betonte Dr. Krezdorn noch einmal die Richtigkeit des Beschlusses, in der Nähe des Bürgerheimes zu bauen und die Kurgäste dort unterzubringen. „Dies erwies sich später als Glücksfall, denn auf diese Weise konnte ein kompaktes Kurgebiet erschlossen werden.“¹³⁾ Der Bürgermeister versprach sich durch den Kurbetrieb nicht nur eine Belebung der Wirtschaft, sondern auch Impulse für das kulturelle Leben in der Stadt.

Da der Bau des Moorbades doppelt so teuer kam als ursprünglich geplant, musste ein Nachtragshaushalt für das Jahr 1949 aufgestellt werden. 200 480 DM waren notwendig geworden; dennoch wurden die Kosten einstimmig genehmigt. Kritik kam nur vom Landratsamt. (SZ Waldsee 1.4.1950). Die Bilanz von Dr. Krezdorns Wirken am Jahresende 1950 konnte sich sehen lassen: Waldsee war nun Kurstadt; Arbeitsplätze waren geschaffen worden. Das Moorbad brachte Geld in die Stadt und gab Waldsee eine neue Perspektive. Krezdorn konnte zudem verkünden, dass die Landesversicherungsanstalt wie auch das Hauptversorgungsamt Tübingen mit der Stadt Waldsee einen Belegungsvertrag abgeschlossen hätten, und mit dem Bundeshauptversorgungsamt stünde man in positiven Verhandlungen. Die Zukunft des Moorbades war damit gesichert.

Bereits im ersten Kurjahr zählte man 400 Gäste und rund 10 000 Übernachtungen. Heute sind die Kurbetriebe ein nicht mehr wegzudenkender Wirtschaftszweig in Waldsee.

Verunreinigung des Stadtsees

Am 1. November 1949 berichtete die Zeitung über tote Fische, die im Stadtsee schwämmen. Zwar normalisierten sich über den Winter die Verhältnisse. Einen

Monat nach Eröffnung des Moorbad (GR 25.8.50) wurde jedoch durch das Langenargener Seeninstitut publik, dass der Stadtsee sehr stark verunreinigt sei. Damit bekam die Abwasserentsorgung oberste Priorität. Entlang des Stadtsees wurde ein Abwasserkanal gelegt und alle privaten Kanalrohre abgefangen. Bei der Einführung des Nachfolgers von Dr. Krezdorn sagte Landrat Sailer: „Des Weiteren war es Dr. Krezdorn, der durch Planung und Inanspruchnahme der Kanalisation der Stadt ihr Kleinod, den schönen See für alle Zeiten sauber, frisch und gesund erhalten hat, zur Lust und Freude, nicht nur der Waldseer, sondern auch der vielen Freunde, die jahraus, jahrein sich darin erfrischen und seiner Schönheit sich ergötzen.“ (SZ Waldsee 12.01.1954)⁷⁾

Förderung des kulturellen Lebens

Den Kurgästen wurde durch die ansässigen Vereine ein breites Unterhaltungsprogramm geboten. Eine ganze Reihe von kulturellen Einrichtungen erfuhren neuen Auftrieb. Davon sollten nicht nur die Kurgäste, sondern auch die Einheimischen profitieren. Der Bürgermeister lud zu Konzerten und Rezitationsabenden in das Rathaus ein. Das Waldseer Schloss, das bis dahin eine unnahbare Unbekannte war, wurde zum „Musentempel, der alle einzulassen bereit ist“. Im Schlosssaal fanden regelmäßig Lieder- und Klavierabende statt. Ähnlich dem Beispiel seiner Geburtsstadt führte Krezdorn Heimattage ein, die laut den Aussagen alter Waldseer „ihre Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern sogar übertroffen hätten.“ Beim Waldseer Heimatverein übernahm er den Vorsitz und gab ihm viele Impulse.

Waldsee erhält früher als Biberach eine Jugendmusikschule

Obleich die Stadt Waldsee finanziell nicht auf Rosen gebettet war, regte der Bürgermeister bereits ein Jahr nach seiner Wahl am 8. Dezember 1949 die Gründung einer städtischen Musikschule an, lud die Gemeinden der Umgebung zur Beratung ein und warb um ihre Unterstützung. Die Schule sollte die Zentrumsfunktion von Waldsee stärken, die in den 70er-Jahren bei der Erhebung von Bad Waldsee zum Mittelzentrum eine wichtige Rolle spielte. Bereits am 1. April 1951 startete die Schule mit 16 Lehrkräften, die in 24 Instrumenten Unterricht erteilten. Das rei-

che Biberach erwog erst fünf Jahre später die Eröffnung einer Jugendmusikschule; Saulgau folgte erst 1969.

Einweihung der Bauernschule – ein Höhepunkt seiner Karriere

Aus Tübingen, der südwürttembergischen-hohen-zollerischen Landeshauptstadt von 1945–1952, reisten zur Einweihung der Bauernschule Staatspräsident Dr. Müller sowie der Kultusminister und der Landwirtschaftsminister an. Krezdorn sah sich in seiner Arbeit bestätigt: von allen Seiten wurden Hymnen auf ihn gesungen, seine Leistungen auf kommunaler wie auch auf landespolitischer Ebene gewürdigt. Der Präsident des Landesbauernverbandes, Bernhard Bauknecht, rühmte ihn mit den Worten: „Alle hätten es nicht vermocht, dass die Schule nach Waldsee gekommen ist, wenn nicht BM Dr. Krezdorn gewesen wäre.“ Seinen Eifer und seine Rührigkeit beim Ankauf und Erwerb des Hauses und des Grundstückes durch den Landesbauernverband hob er besonders hervor. Über Krezdorns eigene Festrede hieß es im landwirtschaftlichen Fachblatt „Schwäbischer Bauer“: „Die Worte dieses energischen, jungen Bürgermeisters hinterließen bei allen Zuhörern den Eindruck, dass mit der Stadt Waldsee als Sitz der Bauernschule keine bessere Wahl hätte getroffen werden können.“¹⁰⁾

Krezdorn und die Vereine

Krezdorn war ein in der Öffentlichkeit präsenter Bürgermeister. So trat er in der Fasnet als eloquenter Redner und Gesellschafter auf. Gleich im ersten Amtsjahr wurde er zum Ehrenelfer ernannt. Hochgeschätzt und beliebt, traf er wohl überall den richtigen Ton. Ob es eine Veranstaltung zur Ehrung der bäuerlichen Dienstboten oder der Heimatvertriebenen war, Krezdorn nahm sich Zeit. Bei der Weihnachtsfeier 1949 dankte der Vertrauensmann der Heimatvertriebenen Dr. Ortleb dem Bürgermeister für seine gütige, tatkräftige Hilfe. Er wiederum bat die Heimatvertriebenen, neben dem eigenen schweren Schicksal auch das Schicksal der Schwerekriegsbeschädigten zu bedenken: ein 100-prozentig Kriegsbeschädigter – Krezdorn war dies selbst – erhalte ganze 120 Mark monatlich. Der Krieg habe Unglück über viele Mitmenschen gebracht. Er forderte die Heimatvertriebenen auf, sich der gemeinnützigen Siedlungs- und Wohnungsbaugesell-

schaft Waldsee anzuschließen und sich in ihrem Rahmen Eigenheime zu bauen.

Persönlicher Lebensstil

Dr. Krezdorn lebte in der Nähe des Rathauses in aller Bescheidenheit in der Kudererstraße bei der Bäckersfamilie Bertsch in Untermiete und wurde dort auch verköstigt. Bei der Tochter Maria-Theresia seiner Wirtsfamilie, die während seines Aufenthaltes zur Welt kam, wurde er Taufpate und blieb ihr zeitlebens verbunden.

Ein letztes Mal Initiator und Macher

Am 20. Oktober 1951 ereilte Siegfried Krezdorn ein schwerer Schicksalsschlag, der sein Leben gänzlich veränderte. Ein Gemeinderatsbericht, der am Unfalltag in der Zeitung erscheint, weist Dr. Krezdorn ein letztes Mal als Initiator und Macher aus. In seiner letzten Gemeinderatssitzung war es um die Wohnungssituation in Waldsee gegangen. Er konnte den Räten mitteilen, dass die Stadt zu einem Quadratmeterpreis von zwei DM im Aschen neues Baugebiet erwerben könne. Anbieter sei wiederum das Fürstliche Haus. Hingewiesen wird im Bericht darauf, dass Dr. Krezdorn als Gründer und Vorsitzender der Siedlungsgesellschaft im vergangenen Jahr die Fertigstellung von 45 Wohneinheiten durchgesetzt hatte, durch das neue Baugebiet der Wohnungsmarkt in der Stadt weiter entlastet würde und gleichzeitig auch das Wirtschaftsleben gefördert werden könne.

B 30 schon unter Krezdorn Dauerthema

In der Jahresschlussitzung des Gemeinderates im Jahre 1951, die vom Stellvertretenden Bürgermeister Bertele geleitet wurde, sprach ein Gemeinderat die dramatische Verkehrssituation in Waldsee an. Der wachsende Verkehr auf der B30, der sich durch die Innenstadt schlängle, erstickte die Stadt geradezu. Bertele konnte ihm entgegen, dass Dr. Krezdorn mit dem Bundestagsabgeordneten Dr. Kiesinger bereits Gespräche geführt habe, um eine Lösung zu finden. Es sollte jedoch noch zwei Jahrzehnte dauern, bis Bürgermeister Forcher die Umgehungsstraße durchsetzen konnte.

Der 20. Oktober 1951 – der Schicksalstag

Der 20. Oktober wurde für Siegfried Krezdorn zum Schicksalstag. Ein schwerer Verkehrsunfall reißt ihn jäh

aus dem aktiven Leben und macht ihn in der Folge zum Invaliden, der auf den Rollstuhl angewiesen ist. Tragisch ist vor allem, dass der Unfall nicht von ihm verschuldet worden war und dass er sich auf einer Dienstreise im Interesse der Stadt ereignete.

Wie kam es dazu?

Auf den 20. Oktober 1951 erhält die Stadt Waldsee vom deutschen Bäderverband eine erste Einladung zu einer Bädertagung nach Baden-Baden. Dr. Krezdorn – in seiner Funktion als Leiter des neuen Moorbads – sieht seine persönliche Anwesenheit bei der Veranstaltung als unumgänglich an. Begleitet wird er von dem Betriebsverwalter Baron von Wuthenau, einem Verwandten des Fürstlichen Hauses. Im Protokoll, das am 5. Mai 1952 aufgenommen wurde, gibt Krezdorn an: „Ich wollte diese Fahrt auch gleich dazu benutzen, um Beziehungen mit der Landesversicherungsanstalt Baden und der Landesversicherungsanstalt Hessen anzuknüpfen, um Gäste für das Moorbad in Waldsee zu bekommen.“ Er hatte also die Absicht, nicht nur die Tagung in Baden-Baden zu besuchen, sondern er wollte anschließend nach Karlsruhe und nach Darmstadt fahren, um die entsprechenden Verhandlungen mit den Versicherungsanstalten aufzunehmen.¹⁾

Auf dieser Fahrt schlug nun das Schicksal zu. In der SZ Waldsee vom 23.10.51 erschien folgender Unfallbericht: „Bürgermeister Dr. Krezdorn verunglückt – Waldsee. Am Samstagabend ist der Abgeordnete Dr. Krezdorn, Bürgermeister von Waldsee, auf der Fahrt nach Baden-Baden zur Bädertagung mit dem Auto verunglückt. Kurz vor einem Bahnübergang bei Rangendingen, etwa 8 Kilometer von Hechingen, geriet das Auto, das von Baron von Wuthenau aus Waldsee gesteuert wurde, beim Bremsen ins Schleudern und stürzte in den Straßengraben. Dr. Krezdorn erlitt einen Oberschenkelbruch und Gesichtsverletzungen, während Baron von Wuthenau mit leichteren Verletzungen davorkam. Dr. Krezdorn wurde ins Krankenhaus nach Hechingen eingeliefert.“

Bei der Vernehmung im Kreiskrankenhaus Waldsee beschrieb Krezdorn das Unfallgeschehen detaillierter: „Das Auto schleuderte, wurde aus der Kurve getragen und prallte gegen eine Mauer am Straßenrand. Durch den Aufprall ging die Türe auf und ich wurde mit dem Oberkörper hinausgeschleudert, während mein rechtes Bein im Wagen hängen blieb. Aus dieser Lage konnte ich mir nicht selbst heraushelfen und die Leute, die

zunächst herbeigeeilt kamen und die ich gebeten habe mir zu helfen, wollten nichts unternehmen, solange die Polizei nicht am Platze erschienen sei. So kam es dann, dass ich beinahe eine Viertelstunde in meiner misslichen Lage ausharren musste.“¹⁾ Ein Sanitätsauto transportierte ihn schließlich in das Krankenhaus Hechingen. Drei Monate später wurde er ins Krankenhaus Waldsee verlegt. Über ein Jahr lang lag er unter heftigen Schmerzen in einem Streckverband. Man hoffte damals, durch die Streckung des Körpers die zerstörten Gelenke und Knochen wieder zurechtzurücken; die Behandlung verlief bei ihm erfolglos. Tief schmerzte ihn auf seinem Krankenlager, dass seine Vertraute, eine Bürgerstochter aus Ravensburg, mit der er Lebenspläne geschmiedet hatte, sich sehr schnell von ihm absetzte.

Der Invalide Krezdorn

Der Unfall am 20. Oktober 1951 verändert das Leben von Siegfried Krezdorn von Grund auf. Das Gutachten des Orthopäden Dr. Marquart, um das der Ravensburger Landrat Sailer den Arzt am 3. Februar 1952 bittet, erweist sich als irrig. Marquart schreibt darin, dass die Gehfähigkeit des Verunglückten gegenwärtig aufgehoben sei, dass aber sein Gesamtzustand insgesamt zuversichtlich bewertet werden könne. Den Heilungsverlauf sieht er relativ optimistisch: „3–4 Wochen im Gipsverband, 6–8 Wochen zu Hause und dann könne der Patient wohl teilweise seine Amtsgeschäfte verrichten und anschließend noch einen 4-wöchigen Krankenhausaufenthalt“.¹⁾

Als mit der Zeit klar wird, dass Krezdorn nicht genesen werde und er auf Grund seiner Querschnittslähmung die Amtsgeschäfte nur noch eingeschränkt führen könne, werden die Stimmen nach seiner Ablösung lauter. Für Krezdorn persönlich war dies sicher eine bittere Erfahrung, für das sich entwickelnde Waldsee eine Notwendigkeit.

Zur persönlichen Tragik kommt die nicht unbegründete Furcht vor dem Absturz in finanzielle Not. Krezdorn wird unglücklicherweise das Opfer einer fragwürdigen neuen Gesetzgebung, die am 5. Dezember 1948 in Kraft getreten war. An diesem Tag fanden in Württemberg-Hohenzollern alle Kreistags- und Bürgermeisterwahlen statt. Dabei traten mehrere Neuerungen in Kraft. Völlig verändert wurde unter anderem die wirtschaftliche Stellung des Bürgermeisters. Das Amt des Bürgermeisters wurde zu einer ehrenamtlichen Tätig-

keit erklärt. Der Bürgermeister erhielt danach grundsätzlich keine Besoldung, sondern stattdessen eine pauschale Entschädigung. Die entscheidende Aussage war und diese war für Dr. Krezdorn fatal, dass der Bürgermeister als Ehrenbeamter keine Versorgungsansprüche habe.

Es lag schon damals auf der Hand, dass mit dieser Neuregelung das Amt des Bürgermeisters völlig unterbewertet war. Ein Bürgermeister einer Gemeinde von der Größe Waldsees mit seinen damals 5000 Einwohnern war absolut vollbeschäftigt. Bereits drei Jahre später gab es deshalb am 17. Oktober 1951, drei Tage vor dem tragischen Unfall, eine entscheidende Korrektur des Rechtsstatus: Die ehrenamtliche Tätigkeit des Bürgermeisters wurde in eine hauptamtliche Rechtsstellung umgewandelt; dies hatte Versorgungsberechtigung, Ruhegehaltsfähigkeit und Absicherung bei Dienstunfällen zur Folge.

Für Dr. Krezdorn begann ein behördlicher Leidensweg, verursacht durch die damalige Gesetzgebung, die Pensionskasse und der Haltung der Stadt Waldsee. Ein Vierteljahr nach seinem Dienstunfall wollte die Stadt Waldsee den schwerverletzten Bürgermeister zur Pensionskasse anmelden. Diese wehrte sich gegen dessen Aufnahme. Sie führte an, dass er am 5. Dezember 1948 als ehrenamtlicher Bürgermeister gewählt worden sei, habe aber damit keine Anwartschaft der Gemeinde auf Versorgung. Als weiteres Argument brachte die Pensionskasse vor, dass Krezdorn wahrscheinlich „bereits vor seiner Wehrdienstzeit (6. Juni 1941–7. Juli 1942) einen leichten Schub der Multiplen Sklerose gehabt habe; die in Ausübung des Wehrdienstes erlittene Kopfverletzung habe sich richtungsgebend verschlimmert. Bereits 1943 sei ihm Berufsunfähigkeit zuerkannt worden“.¹⁾ Die Stadt Waldsee hat gegen den Bescheid, Krezdorn nicht in die Pensionskasse aufzunehmen, Widerspruch erhoben. Sie lehnte ein Vergleichsangebot ab, bei dem sie 18 1/3 % an den Pensionsansprüchen tragen sollte. Die Stadt machte gegen die Ablehnung geltend, dass Dr. Krezdorn das Amt des Bürgermeisters einwandfrei geführt habe, er habe die zur Führung des Amtes erforderliche Dienstfähigkeit besessen. Dr. Krezdorn sei auf Grund der Gesetzesänderung vom 17. Oktober 1951 versorgungsberechtigter Gemeindebeamter geworden.

In einem weiteren Gutachten von Prof. Dr. Jellimitz wurde Dr. Krezdorn bestätigt, dass er bis zu seinem Unfall am 20. Oktober 1951 das Amt des Bürgermeisters der Stadt Waldsee (neben dem Amt des Landtags-

abgeordneten, des Kreistagsmitgliedes und der Tätigkeit an der Bauernschule) „ohne Beschwerden zur besten Zufriedenheit aller Beteiligten voll ausgefüllt habe.“¹⁾ Aber die Pensionskasse fuhr weiterhin schwerste Geschütze auf: Die Waldseer hätten im Jahre 1948 einen schwerkranken Mann zum Bürgermeister gewählt!

Antrag zur Zuruhesetzung

Am 31. Juli 1953 stellt Krezdorn den Antrag auf Zuruhesetzung, da laut ärztlichem Attest vom 30. Juli 1953 in absehbarer Zeit mit der Herstellung seiner Gesundheit nicht zu rechnen sei. Der Gemeinderat beschließt bereits am 16. September 1953 die Zustimmung zum Antrag und fragt bei der Pensionskasse nach, ob sie Einwendungen dagegen habe. Siegfried Krezdorn äußert sich in der Folge nicht zum Vorgehen seines ehemaligen Gemeinderats. Zwischenzeitlich wurde die Stelle des Bürgermeisters ausgeschrieben und Oberinspektor Faiss zum Bürgermeister gewählt. Die Versorgung von Dr. Krezdorn war zu diesem Zeitpunkt noch völlig ungeklärt.

In einem Brief vom 28. Mai 1954 schreibt Dr. Krezdorn, der mittlerweile wieder in Schussenried lebt, an Landrat Sailer: „Leider geht meine Pensionsangelegenheit noch nicht in Ordnung, was mich sehr bedrückt. Ich habe täglich dringende Auslagen an Apotheke, Arzt und Massage und Waldsee schickt, trotz Mahnung, keinen Vorschuss. Leider kann ich nicht von der Luft leben und in Waldsee kümmert sich kein Mensch um mein Geschick. Das ist der Dank – und für mich die große Enttäuschung.“ Anmerkung am Schluss: „Seit Anfang April erhielt ich keinen Vorschuss mehr von Waldsee.“

Waldsee gab stattdessen ein Rechtsgutachten bei Prof. Jellinek in Auftrag, wie die Aussicht in einem Rechtsstreit mit Dr. Krezdorn und der Pensionskasse stünden. Am 12. August 1954 schaltete sich das Regierungspräsidium ein und verlangte eine beschleunigte Regelung. „Da der Gemeinderat Waldsee in der Sitzung vom 8. Juli 1954 das Vergleichsangebot der Pensionskasse erneut abgelehnt und die Einholung eines Rechtsgutachtens beschlossen hat, verzögert sich die angestrebte Regelung weiterhin. Eine solche Verzögerung ist aber dem Versorgungsberechtigten, der bisher lediglich Abschlagszahlungen in Höhe von monatlich 250 DM erhält, nicht zumutbar.“ Das Regierungspräsidium verpflichtete die Stadt, bis eine rechtswirksame Entschei-

Leider kann ich nicht von der Luft leben und in Waldsee kümmert sich kein Mensch um mein Geschick. Das ist der Dank – und für mich die große Enttäuschung. Seit Anfang April erhielt ich keinen Vorschuss mehr von Waldsee.

Mit recht herzlichem Gruß an die Frau Gemahlin
Siegfried K.

(Seit Anfang April erhielt ich keinen Vorschuss mehr von Waldsee.)

Hilferuf in der Not an Landrat Oskar Sailer (Kreisarchiv Ravensburg)

dung zu Lasten der Pensionskasse ergangen sei, an den Bürgermeister a. D. die vollen Versorgungsbezüge zu zahlen. Vier Monate später lenkte die Pensionskasse ein und übernahm das Ruhegehalt des ehemaligen Bürgermeisters. Die Zusage vom 29. November 1954 endete mit der Bemerkung: „Dagegen muss noch geklärt werden, ob Bürgermeister a. D. Krezdorn Anspruch auf Unfallfürsorge hat.“ In dieser Frage zögerte Krezdorn nicht mehr lange; er ließ es auf einen Prozess ankommen.

Am 14. April 1955 führte Dr. Krezdorn Klage beim Landgericht gegen die Stadt Waldsee auf Zahlung eines Unfallgehaltes. Das Landgericht Ravensburg erkannte mit Urteil vom 22. März 1956 die Forderung des Dr. Siegfried Krezdorn nach einem Unfallruhegehalt für rechtens. Im Einvernehmen mit der Pensionskasse und der Stadtverwaltung legte die Stadt Waldsee gegen dieses Urteil beim Oberlandesgericht Berufung ein. Am 5. September 1956 wurde die Unfallruhegehaltsangelegenheit durch einen Vergleich erledigt. Wegen dauernder Dienstunfähigkeit wurde Dr. Krezdorn ein ordentliches Ruhegehalt von monatlich 368,59 DM zuerkannt. Der außerordentliche Eigenanteil der Stadt Bad Waldsee wurde von 10 Prozent auf 5 Prozent ermäßigt. Ein trauriges Kapitel war nach fünf Jahren abgeschlossen.

Der Historiker

Für Dr. Siegfried Krezdorn ging das Leben weiter. In dieser schwierigsten Zeit seines Lebens fand er Rückhalt in seiner eigenen Familie. Im Schussenrieder Elternhaus kümmerten sich seine Mutter, seine Schwester Hildegard und nach deren Tod die verheiratete Schwester Gertrud Kasper um ihn. Der Kämpfer Krezdorn verfiel nicht in Resignation. Er suchte und fand ein neues Betätigungsfeld: die historische Forschung. Zuerst ging er den Spuren seiner Vorfahren in Rottenburg nach. Er fühlte sich mit dem Neckargebiet verbunden, entstammte doch seine Mutter einem alten Rottenburger Geschlecht. Er wurde ein großer Freund dieser Stadt und sie wurde ihm zur zweiten Heimat. Sein Auto ließ er so umbauen, dass er es auch als Querschnittsgelähmter in den Anfangsjahren selbst fahren konnte. Später war der Hopperbacher Maurerpolier Paul Eisele sein Chauffeur. In Rottenburg stellte ihm der Oberbürgermeister einen Inspektor zur Seite; war Krezdorn in der Bischofsstadt, so stand ihm Karl Vollmer zur Verfügung. Die Raumschaft verdankt ihm über 50 Arbeiten. So beschäftigte er sich intensiv mit den Grafen von Hohenberg, die lange Jahre über Rottenburg geherrscht hatten. Auch ihren Spuren ging er nach; seine Nachforschungen führten ihn in Archive in Innsbruck und Südtirol. Als Krezdorn seinen 60. Geburtstag feierte, rühmte ihn Prof. Dr. Seigel in seiner Laudatio als den besten Kenner der geschichtlichen Verflechtungen des oberen Neckarraums mit Tirol. Krezdorn habe hier wissenschaftliche Pionierarbeiten geleistet, die in ihrem vollen Umfang noch gar nicht übersehen werden könne.¹⁵⁾ Auch der Tiroler Landeshauptmann Eduard Wallhöfner ehrte ihn mit dem Satz: „Sie sind für uns ein hervorragender wissenschaftlicher Gast in Tirol!“ Dr. Krezdorns wissenschaftliche Veröffentlichungen umfassen weit über 200 Titel – sie betreffen hauptsächlich die Landesgeschichte der Regionen Oberschwaben, Rottenburg, Hohenberg, Hegau, Hohenzollern und Tirol.

Auch sein Heimatkreis Biberach verdankt ihm viele Publikationen. Für Dettingen an der Iller und Schemmerhofen verfasste er auf Anregung des Kreisarchivs die Heimatbücher. Viel beachtet wurde eine Arbeit über Inneringen. Als Mitglied der Gesellschaft für Heimatpflege war er ständiger Mitarbeiter der „Heimatkundlichen Blätter für den Kreis Biberach“ ebenso wie der Beilage der „Zeit und Heimat“ der Schwäbischen



*Dr. Krezdorn bei der Arbeit im Archiv
(Privatbesitz)*

Zeitung. In seinen letzten Lebensjahren – er starb 1982 im Alter von 68 Jahren nur wenige Tage nach der Rückkehr aus seinem geliebten Südtirol an einem Herzversagen bei der Morgenrasur – galten seine Nachforschungen der Geschichte des Klosters und der Stadt Schussenried und der zur Klosterherrschaft zählenden Gemeinden. Große Teile der Festschrift zur 800-Jahrfeier der Gründung des Prämonstratenserstifts tragen Krezdorns Handschrift.

Der Archivar

Über seine Recherchen lernte Krezdorn viele Archive kennen und wurde in der Folge auch oft deren Betreuer. Die Archive in Glatt, das Freiherrlich von Rasslersche Archiv auf Schloss Weitenburg und das Archiv der Burg Klamm in Tirol wurden ihm anvertraut. Über das Rasslersche Archiv erhielt er Zugriff auf den Nachlass der Familie Keller von Schleithem, die wiederum eng mit dem Hegau und der Stadt Aach verbunden war. Mit der Geschichte des Hegaus im 15.–17. Jahrhundert beschäftigte er sich in einer ganzen Reihe von Arbeiten. In Würdigung seiner großen Verdienste um die Erforschung dieser Region wurde Dr. Krezdorn am 29. November 1975 zum Ehrenmitglied des Hegau-Geschichtsvereins ernannt.

Der Hörfunkautor

Ende der 50er-Jahre machte er sich auch einen Namen als Hörfunkautor. Er verfasste mehrere Hörfolgen und Hörspiele für den Südwestfunk, so über Albert Uhl, den Erzmusikanten vom schwäbischen Oberland. In seinen Hörfolgen, wie auch in vielen Artikeln, brach-

te er Oberschwaben, die Hervorragendes geleistet haben, ins öffentliche Bewusstsein.

Ehrungen

In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen wurde er zum korrespondierenden Mitglied der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg berufen. Für seine während seiner aktiven Berufszeit geleistete Aufbauarbeit im politischen Bereich überreichte ihm Landrat Sailer den Ehrenwappenteller des Kreises Ravensburg. Im Jahre 1977 sollte ihm auf Antrag des Kreises Biberach das Bundesverdienstkreuz verliehen werden. Das Regierungspräsidium veränderte den Antrag und schlug ihn für die Verleihung der Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg vor, die wenigen herausragenden Persönlichkeiten vorbehalten ist. Der damalige Ministerpräsident Filbinger hat ihm und u. a. auch mit Altbundeskanzler Dr. Kurt Kiesinger die Landesmedaille im Ordenssaal des Ludwigsburger Schlosses überreicht. Der beabsichtigten Ernennung zum Professor kam leider der Tod zuvor.

Weniger bekannt ist seine Verbindung zur Volksmusik, die schon in seiner Jugend bestand. „Die Liebe zur Musik führte zum praktischen Erlernen mehrerer Instrumente und zu reger Teilnahme an allen musikalischen Geschehnissen. Leider setzte die Kriegsbeschädigung der praktischen Ausübung der Musik ein Ende.“ In seiner Bürgermeisterzeit wurde Dr. Krezdorn am 18. September 1949 zum stellvertretenden Präsidenten des Volksmusikverbandes Südwürttemberg-Hohenzollern gewählt. (Jahresblatt 1950 des Volksmusikverbandes). Seine Verdienste um die Volksmusik wurden beim 100-Jahre-Jubiläum der Rottenburger Stadtkapelle, deren Ehrenmitglied er war, 1970 mit der Verleihung der Bundesfördermedaille in Gold am Bande honoriert, mit der höchsten Auszeichnung also, die der Deutsche Volksmusikerverbund zu vergeben hat. (Rottenburger Post 16.10.1982). Seine musikalische Kompetenz spürte man bei seinen Zeitungsberichten über Konzerte des Liederkranzes und die einst legendären Weihnachtsfeiern der Psychiatrischen Klinik.

Nachwort

Ich habe Dr. Siegfried Krezdorn erst in den letzten 15 Jahren seines Lebens kennengelernt, als er schon im Rollstuhl saß und sich seiner Forschungsarbeit widme-

te. Häufig besuchte ich ihn und war auch mit ihm auf Reisen. Ich bewunderte ihn für seinen ungeheuren Lebenswillen, seine Offenheit und die Energie, mit der er seine Projekte betrieb. Nie beklagte er sich über seinen Zustand; er wollte Freunde und Bekannte nicht mit Klagen belasten. Über sein Leben und seine Schicksalsschläge verlor er nahezu kein Wort. Er bleibt mir als kluger, ja weiser, liebenswürdiger Gesprächspartner und enger Freund in Erinnerung, ein bescheidener, allen Problemen gegenüber aufgeschlossener Mensch.

Als Dr. Krezdorn 1982 starb, schrieb der stellvertretende Landrat und Erste Landesbeamte des Kreises Biberach Martin Gerber, der mit ihm seit 35 Jahren eng verbunden war, in einem Nachruf über ihn: „Aus seiner großen menschlichen Einstellung und einem tiefen religiösen Empfinden heraus schöpfte er die Kraft, im Leben nicht zu verzagen und einen neuen Sinn in der Erforschung der Geschichte seiner Heimat zu finden.“

Am 11. November 2014 jährt sich der 100. Geburtstag von Dr. Siegfried Krezdorn. Der Anlass bewog mich, mich mit seinem Leben auseinanderzusetzen. Dass er ein hochgeachteter Historiker war, konnte ich in den Jahren unserer Bekanntschaft vielfach erleben. Erst durch meine Recherchen erfuhr ich von seiner wegweisenden Rolle als Bürgermeister von Waldsee, der den Grundstein zur Entwicklung der Stadt als Kurort legte und dort vieles initiierte. Auch im Landtag prägte er mit den anderen oberschwäbischen Landtagsabgeordneten die Zukunft des Südweststaates mit; Oberschwaben erhielt ein ganz anderes Gewicht als zu Zeiten des Königreichs Württemberg. Diese damalige Benachteiligung im 19. Jhd. dauerte bis zum Ende des 2. Weltkrieges. Zu dieser Schrift hat mich auch angeregt, dass es Krezdorn in seinem nicht alltäglichen Leben in beeindruckender Weise gelungen ist, nach einer ersten Vollinvalidität bei der Wehrmacht, eine politische Laufbahn vorzubereiten, eine Stadt zukunftsweisend zu gestalten und nach dem nächsten Schicksalsschlag in der geschichtlichen Forschung höchste Anerkennung zu erringen.

QUELLEN

1. Bürgermeisterakten Kreisarchiv Ravensburg
2. Schwäbische Zeitung Waldsee November und Dezember 1948
3. Archivalien von Georg Metzger, Bad Saulgau
4. Gespräche mit dem jüngeren Bruder Dr.Sigismund Krezdorn, Stuttgart
5. Frank-Roland Kühnel: Landtagsabgeordnete von Baden-Württemberg seit 1946, S.55
6. Pfefferle, Regionalbewusstsein in Oberschwaben, S.163
7. Schwäbische Zeitung Waldsee 12.1.1954
8. Schwäbische Zeitung Waldsee 21.5.1999
9. Schwäbische Zeitung Waldsee 30.9.1949
10. Schwäbischer Bauer 15.1.1951
11. Schwäbische Zeitung Waldsee 28.12.1949
12. Verzeichnis der Publikationen von Dr.Krezdorn, Stadtarchiv Rottenburg
13. Michael Barczyk – Von vier Holzzubern zum größten Moorheilbad Oberschwaben, S. 255
14. Schwäbische Zeitung Waldsee 2.12.48.
15. Schwäbische Zeitung Biberach 24.11.74
16. CDU-Akten Kreisarchiv Ravensburg
17. Thomas Mayer, Bad Waldsee, S.91
18. Heimatbuch Bad Schussenried, 1969, S.103
19. Schwäbische Zeitung Waldsee 9.4.1949
20. Schwäbische Zeitung Waldsee 24.11.1949
21. Akte Dr. Krezdorn Kreisarchiv Biberach
22. Nachruf von Berner, in: Hegau 1982, S. 248

Auswahlbibliographie

Lehenbare Fischwasser der Probstei St. Moritz, Hohenberger Warte Jg. 2 Nr.4, 1955

Die Ifflinger von Granegg in Rottenburg, Hohenberger Warte Jg. 2 Nr.10, 1955

Rottenburgs Abschied vom Doppeladler, Rottenburger Zeitung vom 29. Dez.1955

Rottenburgs Handwerk zur Zeit der Zünfte, Hohenberger Warte Jg. 3, 1956

Zunftwesen in Rottenburg, Festschrift des Handels- und Gewerbevereins Rottenburg, 1956

Alfred Winghofer, verdienstvoller Lenker des Stadtregiments, Rottenburger Zeitung vom 7. Dezember 1957

Zur Genealogie der Familie Reichel in Rottenburg, Sülchgauer Altertumsverein (SAV) 1957

Hohenberg und seine Landeshauptstadt, Der Sülchgau 1961

Der letzte Graf von Haigerloch, Hohenberger Warte 1962

Karl Graf von Hohenzollern-Haigerloch, Hohenzollerische Jahreshefte 1962

Wilhelm Bierner, der Kanzler von Tirol, SAV 1962

Stoerck, Matthias aus Saulgau, Leibarzt der Kaiserin Marie, Lebensbilder aus Schwaben und Franken Band 9 1963

Oberschwaben, Portrait einer Landschaft, Thorbecke Verlag 1963

Bergschloss Weitenburg im Wandel der Geschichte, Biberacher Verlagsdruckerei 1964

Die Herren von Ehingen, SAV 1964

Die hohe Gerichtsbarkeit zu Obernau, Hohenberger Warte 1965

Raidt, Franz Xaver, Badbesitzer in Niedernau, SAV 1957, S. 66-77

Im Amt der Schultheißen, Beiträge zu Rottenburgs Geschichte, Hohenberger Warte 1966

Die Geschichte des Ortes Inneringen von Johannes Maier (+) und Siegfried Krezdorn, 1966

650 Jahre Bürgerwache Rottenburg a.N., Festschrift 1968

Das ehemalige fürstliche Jagdschlösschen Freundsheim, Tiroler Heimatblätter 1968

Rottenburger Besitz am oberen Neckar, Rottenburger Post 1968

Kaiser Maximilian in der Martinswand, in Tiroler Heimatblätter Bd.44 1969

Zur Geschichte der Nellenburg, Hegau Bd. 26, 1969

Zur Geschichte der Stadt Engen im 30jährigen Krieg, Hegau Bd. 36 1969

Johann Friederich Ebinger von der Burg, Hegau 1969

Festschrift 100 jährige Geschichte der Stadtkapelle Rottenburg, 1970

Gräfin Rosamunde zu Ortenberg, Zeitschrift für hohenzollerische Geschichte 7/8 1971

Das Eigentum der Hohenzollern am Schloss Hohenentringen, Hohenzollerische Heimat Bd. 21 1971

Die Herren von Heudorf in Boll, Hegau Bd. 27/28, 1971/1972

Adam Keller, Verwalter in Nellenburg, Hegau Bd.28/30, 1972/73

Die letzten Grafen von Nellenburg, Hegau Bd. 28/30, 1972/73

Österreichische Lehen am oberen Neckar, SAV 1972
Landkreis Tübingen, Amtsbeschreibungen, Teil Rotenburg, 1974

Heimatbuch Schemmerhofen, Sigmaringen 1976

1100 Jahre Dettingen a. d. Iller, Sigmaringen 1976

Hohenentringen im Schönbuch und seine Vergangenheit, Sigmaringen 1976

Miszellen zur Geschichte des Hohentwiels, Hegau Bd. 35, 1978

Burg Klamm in Tirol, Innsbruck 1978 (Geschichte und Lebensbilder bedeutender Ritter)

Die Freiherren von Rassler von Gamerschwang, Geschichte der Baar, 1979

Wie Steinhausen bei Bad Schussenried zum Dorf wurde, BC-Heimatkundliche Blätter 1978

Den Ärmsten der Armen vorbehalten: das Gutleut-
tehaus in Dürmentingen, BC-

Heimatkundliche Blätter 1979/2

Ungewöhnlicher Brief der Buchauer Äbtissin, BC-
Heimatkundliche Blätter 1980/2

Streitberg, ein Herrensitz bei Stafflangen, BC-
Heimatkundliche Blätter 1981/1

Da draußen wohnte auch der Scharfrichter, BC-
Heimatkundliche Blätter 1981/1

Kürnbach, Von der Vergangenheit geprägt, BC-
Heimatkundliche Blätter 1981/2

Waldseer Urkunden aus dem Kloster Schussenried,
Stadtarchiv Bad Waldsee 1982

Vom Klosterterritorium zum Stadtgebiet, Heimat-
buch Bad Schussenried 1983

Paul Anselm Franz Beck, ein bedeutender Landeshi-
storiker, in: Beck, Ausgewählte Aufsätze zur Geschichte
Oberschwabens, 1985

Das Fischerhaus und das Leben seiner Bewohner,
Schussenbote 1971/24

Das ehemalige Büttelhaus, Schussenbote 1972/24

Die Leibeigenschaft der früheren Bewohner von
Schussenried, Schussenbote 1972/24

Die Viehweide und ihre Bedeutung für die Bauern
des Reichsstifts, Schussenbote 1972

Die Kapelle zu Olzreute, Schussenbote 1973/20

Das ehemalige Büttelhaus, Schussenbote 1973/30

Die Geschichte der Mahlmühlen, Schussenbote
1974/30

Das Gasthaus zur Linde in Steinhausen. Monument
der Ortsgeschichte, Schussenbote 1977/28